

# Sächsischer Vorzeiter.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, für die Ortshauptmannschaften Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden, Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Interate werden bis Montag, Mittwoch u. Freitag angenommen und kosten: die 1. Spalte 15 Pf., Unter Einbezug: 30 Pf.

Interaten: Annoncenstellen: Invalidentanz, Gaalenstein & Sojler, Kuboll Noje, G. L. Tante & Co. in Dresden, Leipzig, Frankfurt a. M., G. Kobl, Reiter-vorl, Hugo Müller, Köpchenbröde u. s. w.

Nr. 132.

Donnerstag, den 8. November 1900.

62. Jahrgang.

## Politische Weltchau.

**Deutsches Reich.** Der Reichstag soll dem Vernehmen nach am 14. November, mittags 12 Uhr, im Weißen Saale des Berliner Stadtschlosses vom Kaiser persönlich mit der Verlesung der Thronrede eröffnet werden.

Nachdem im Laufe der letzten Zeit verschiedene erledigte Mandate durch Neuwahlen besetzt worden sind, werden die Parteien am 14. November in folgender Stärke in den Reichstag einziehen: 49 Deutsch-Konservative, 21 Reichspartei, 107 Centrum, 50 National-Liberale, 13 freisinnige Vereinigung, 27 freisinnige Volkspartei, 7 deutsche Volkspartei, 56 Socialdemokraten, 14 Polen. Die deutsch-social Reformpartei ist zerfallen und den Fraktionslosen zuzuzählen; zu diesen gehört noch der Rest der Mitglieder. Diese Zahlen bedeuten gegen die Zusammensetzung am Schlusse der ersten Tagung 1898/1900 gegen Mitte Juni v. J. in den hauptsächlichsten Parteien eine Zunahme von je einer Stimme bei den National-Liberalen und den Socialdemokraten und eine Abnahme von je 2 Stimmen bei den Deutsch-Konservativen und der deutsch-socialen Reformpartei. Centrum, freisinnige Volkspartei und Polen treten wieder mit dem alten Bestande an.

In dem Strafproceß gegen den Berliner Bankier Sternberg wegen Sittlichkeitsvergehen, der seit der ganzen vorigen Woche die Aufmerksamkeit der Reichshauptstadt allein in Anspruch nimmt, ist es zu sensationellen Erörterungen gekommen, welche die Berliner Kriminal-polizei betreffen. Der Kriminalschupmann Stierhütter wird beschuldigt, ein halbwüchsiges Mädchen, das den Angeklagten in einem früheren Proceß schwer belastet hat, zu den Aussagen, welche die Zeugin jetzt vollständig juristisch angestrichelt zu haben. Andererseits wird der Kriminalkommissar Thiel beschuldigt, sich für die Entlassung des Angeklagten durch die gegenwärtige Proceß-Verhandlung bemüht und unzulässige Einwirkungen in dieser Beziehung geübt zu haben; es wird angedeutet, daß damit die vollständige Aenderung der Aussagen der erwähnten Zeugin zusammenhänge. Endlich ist zur Sprache gekommen, daß der Polizeidirektor von Meerschmidt-Halleffem wiederholt Geld von dem Angeklagten geborgt habe. In einem Falle soll es auf eine inzwischen zurückgezogene Hypothek geschehen sein, die angeblich absolut sicher war; aber auch dann würde es sich fragen, ob das Darlehns-geschäft zu einer Zeit stattgefunden hat, als die Polizei und die Gerichte sich mit dem Angeklagten beschäftigten. Das unliebsame Aufsehen, das diese Vorgänge erregt haben, wird ohne Zweifel zur Einleitung von Disciplinarunter-

suchungen führen, denn es ist kaum zu erwarten, daß durch die weiteren Aussagen, welche die beteiligten Beamten machen, die Beschuldigungen völlig aufgeklärt werden können. Halbamtlich schreibt bereits die von dem Ministerium des Innern herausgegebene „Berliner Korrespondenz“: „Die Vorcommission in dem jetzt schwebenden Sternberg'schen Proceß, insbesondere das Verhalten der beteiligten Kriminalbeamten, werden von den vorgelegten Instanzen eingehend verfolgt. Das Polizei-Präsidium hat, um volles Licht über die Angelegenheit zu verbreiten, den betreffenden Beamten unter Entbindung von der Pflicht der Amtsverschwiegenheit die Ermächtigung zu uneingeschränkter Aussage erteilt. Ebenso nimmt im Auftrage des Polizeipräsidenten der Chef der Kriminalabteilung, Regierungsrath Dieterich, mit Erlaubnis des Gerichtshofs, an den Proceßverhandlungen theil. Der Kriminalschupmann Stierhütter und der Kriminalkommissar Thiel üben dienliche Funktionen gegenwärtig nicht aus. Die zu ergreifenden disciplinaren Maßnahmen müssen, um dem Gange des gerichtlichen Verfahrens nicht vorzugreifen, einstweilen vorbehalten bleiben. Nach Klärung der Sachlage im gerichtlichen Verfahren wird im Disciplinarwege sofort und unnachlässig eingeschritten werden, die erforderlichen Ermittlungen sind sofort eingeleitet.“ Infolge der Vorgänge hatte der Reichstanzler Graf Bälow am 5. November den preußischen Minister des Inneren Herrn v. Rheinbaben zu einer Besprechung eingeladen.

Die preußische Regierung beschäftigt sich seit einiger Zeit mit einem preußischen Wohnungs-gesetze und es wurde schon in verschiedenen Blättern gemeldet, die Vorlage sei bereits fertig, vom Staatsministerium gebildet und werde als eine der ersten den Landtag in der kommenden Session beschäftigen. Dem entgegen erfährt eine gut unterrichtete Stelle, daß sich die preußische Staatsregierung zwar gelegentlich mit der Wohnungsfrage beschäftigt, doch sind die Arbeiten noch nicht so weit gediehen, daß der zu beschreitende Weg mit Sicherheit festgelegt werden könnte. Es ist daher auch noch fraglich, ob der Landtag sich bereits in diesem Winter mit einer entsprechenden Vorlage zu beschäftigen haben wird.

In Anhalt beschäftigt sich seit einiger Zeit die öffentliche Meinung mit der Scheidung der Ehe des Prinzen Aribert von Anhalt und seiner Gemahlin, einer geborenen Prinzessin zu Schleswig-Holstein. Es war schon seit Monaten bekannt, daß seitens des herzoglich anhaltischen Hauses Schritte zur Scheidung des Prinzen Aribert von seiner kinderlosen Gemahlin eingeleitet waren. Aus naheliegenden Gründen hatte aber die anhaltische Lokalpresse über diese immerhin peinliche

Angelegenheit bisher Schweigen beobachtet. Da jedoch die auswärtige Presse nun die Sache so darstellt, als sei die Einleitung der Scheidung erst jetzt erfolgt und zwar lediglich von dem Vater der Prinzessin ausgehend, so legt sich auch die anhaltische Presse eine längere Zurückhaltung nicht mehr auf und bringt Mitteilungen, aus denen hervorgeht, daß, wie schon oben bemerkt, das herzogliche Haus die Initiative in dieser Angelegenheit seiner Zeit ergriffen hat.

Bei der am 5. November vorgenommenen Landtagswahl im Herzogthum Sachsen-Altenburg unterlagen die Socialdemokraten den vereinigten bürgerlichen Parteien. Der Eintritt socialdemokratischer Abgeordneter in den Landtag ist damit verhindert.

Die bereits mehrfach erwähnte Goldbarren-Angelegenheit findet nun folgende Aufklärung: Der Deutschen Bank und der Dresdner Bank ist seiner Zeit ein Pochen Gold, der von den Transvaal-Minen aus zum Versandt nach Europa gebracht werden sollte, durch die Transvaalregierung beschlagnahmt worden. Der Betrag wurde indessen den beiden Banken durch die Versicherungsgesellschaften, welche die Versicherung von den Minen aus übernommen hatten, voll vergütet, so daß den erwähnten Banken an dem nummehr in Hamburg angekommenen, ursprünglich in Transvaal beschlagnahmten Golde kein Forderungrecht mehr bestand. Nun glaubten aber beim Eintreffen des Goldes die Versicherungsgesellschaften, kein Recht zum Eingreifen zu haben und nahmen an, daß das Gold der Transvaalregierung gehöre. Sie traten daher an die beiden Banken mit dem Ersuchen heran, das Gold ihrerseits mit Beschlag zu belegen und diesem Ersuchen ist Folge geleistet worden. Die liefernde Firma hat Protest gegen die Beschlagnahme eingelegt und die Entschcheidung wird auf dem Wege des Proceßes zu erfolgen haben.

**Frankreich.** Präsident Loubet will seit dem 4. November in Lyon, wo ein dem ermordeten Präsidenten Carnot errichtetes Denkmal enthüllt ward. Zu der Feier, die durch einige kleinere socialistische Demonstrationen getrübt wurde, ist auch eine Leiche des Kaisers von Rußland eingetroffen, in welcher dieser sagt, die Einweihung des Denkmals Carnot's rufe ihm die wichtigen Dienste in's Gedächtnis, welche Carnot Frankreich geleistet und seine aktive Beteiligung an dem großen Werke der Annäherung der beiden befreundeten und verbündeten Länder, die ihrem Wesen nach einen friedlichen Zweck verfolgten. In dem Telegramm bringt der Kaiser auf's Neue die Gesühle seiner aufrichtigen und unwandelbaren Freundschaft zum Ausdruck. Nachdem das Telegramm unter lebhaftem Beifall der Anwesenden verlesen worden war, sagte Präsident

## Feuilleton.

### Camilla Feinberg.

Erzählung von F. Arneseid.

(Nachdruck verboten.)

(16. Fortsetzung.)

„Ach, dahin bringst Du sie ja selbst“, sagte sie, ihn mit Wohlgefallen betrachtend, „die vier Wochen in's Land gehen, ist sie Deine Braut. Jetzt ist es aber Zeit, daß Du gehst. Sie wundert sich sonst, wo ich so lange bleibe und an dem alten Peters haben wir auch einen Aufpasser.“

„Na, den läßt man nächsten fliegen. Gute Nacht, Schwesterchen. Auf baldiges Wiedersehen!“ Er streifte mit seinen Lippen flüchtig ihr Gesicht und entfernte sich. Lina lehnte zu Frau Feinberg zurück, aber es war ihr nicht wohl zu Muthe. Camilla schien ihr ihren Wünschen nicht so gefügig, wie sie dem Bruder versichert hatte.

10.

„Dreißigtausend Mark für Euch Beide! Das ist ja ein Lumpengeld, ein wahrer Skandal. Das solltet Ihr eigentlich gar nicht annehmen!“ polterte der Fabrikbesitzer Röbel, mit großen Schritten im Zimmer seiner Schwester auf und ablaufend, so daß eine und das andere der ziemlich eng stehenden Möbel in Gefahr gerieth, von ihm umgerannt zu werden.

Es war wenige Stunden nach der Eröffnung des Testaments und Anton Röbel in Begleitung seines

Sohnes Bernhard gekommen, um zu hören, mit welcher Summe seine Schweserkinder bedacht worden waren. Die Mittheilung, daß die ihnen zufallende Erbschaft sich im Ganzen auf 30 000 Mark belief, hatte ihn in den höchsten Jorn versetzt und nach vielem Toben und Schelten war ihm die letzte Aeußerung entfahren, die er allerdings bereute, sobald er sie gethan hatte, denn die, wie gewöhnlich in ihrem Rollen am Tisch sitzende Pastorin rief lebhaft:

„Da hört Ihr es nun, Kinder! Onkel Anton ist auch der Meinung!“

„Welcher?“ fragte Röbel, neben seiner Schwester stehen bleibend.

„Nun, daß sie das Geld nicht nehmen sollten“, erwiderte die alte Dame; „ich bin so empört, daß ich ihnen das sogleich gerathen habe; aber sie wollen ja Beide nichts davon hören.“

„Und wenn Du Dir die Sache reiflich überlegt haben wirst, dann wirst Du einsehen, daß wir nicht richtig handeln würden, wenn wir es thäten“, sagte Georg Lepel, der, nachdem er seinem Onkel die gewünschte Auskunft gegeben, dessen Toben stillschweigend und gelassen angehört hatte. Jetzt trat er ebenfalls an den Tisch und legte die Hand lübsend auf den Arm der alten Frau.

Röbel schmunzelte. „Sieh mal einer den Georg an, das hätte ich Dir gar nicht zugetraut; denkst, etwas ist besser als nichts. Kannst recht haben. So hat' ich's auch nicht gemeint.“

„Wie denn sonst?“ fragte seine Schwester. „Je nun, ich meine, ob sich das Testament nicht angreifen, nicht umstoßen ließe. Ein geschickter Rechts-

anwalt wird schon irgendwo etwas finden, woran sich anknüpfen ließe.“

„Auf keinen Fall! Dazu bieten wir nie und nimmer die Hand!“ rief jetzt Alwine Lepel. Sie war anscheinend in häuslichen Geschäften, in Wahrheit aber, um sich den plumpen Fuldigungen ihres Bruders Bernhard zu entziehen, ab- und zugegangen, hatte die letzten Worte des Onkels gehört und war dadurch auf das Uragenehmste berührt worden.

Better Feinberg konnte mit dem von ihm erworbenen Gelde machen, was er wollte, er hatte durchaus keine Verpflichtung, uns etwas zu hinterlassen“, sagte sie hinzu.

„Und weil er die nicht hatte, wäre jeder Versuch, sein Testament anzugreifen, einfach lächerlich“, erklärte Georg.

„Du scheinst ganz vergessen zu haben, Onkel, daß wir keine Rothherben, sondern entfernte Verwandte sind, die im Testamente gar nicht genannt zu werden brauchen.“

„Sieh do, hast Dich ja sehr genau unterrichtet; vielleicht schon selbst mit einem Rechtsanwalt gesprochen. Also nichts zu machen?“ laut Röbel mit einem solchen Gemisch von Spott und Bewunderung, daß Alwine entrüstet ausrief:

„Dazu bedarf es keiner Erkundung beim Rechtsanwalt, sondern nur des geübten Aufschauersandes und des einfachsten Anstandsgebührens.“

„Alwine!“ sagte die Pastorin verweisend. Ihr Bruder verneigte sich aber nicht und sprach weiter:

„Danke für gültige Belohnung, Frau Anton Röbel.“ Sie an seinen Rücken wendend, sagte er hinzu: „Das Geld wird also angenommen?“

7. u. 8. Redaktion Dresden-Neustadt K. Meißner Gasse 4.

Die Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Abonnementspreis: Vierteljährl. R. 1.50.

Im bezugs durch die kaiserlichen Postämter und durch unsere Boten. Bei freier Lieferung ins Haus erhebt die Post noch eine Gebühr von 25 Pf.

189.50 184.50 149.00 172.50 184.00

88.75

186.90

121.50

154.00

109.75

192.50

137.00

145.00

181.50

199.00

518.00

127.00

130.00

142.00

295.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00

86.00